

Werbung für den progressiven Rock

Zweites pROCKfest am Freitag und Samstag im „Irrlicht“ am Hücker Moor mit hervorragender Besetzung

VON UWE ZICKEL

■ Spenge. Da die letztjährige pROCKfest-Premiere im Bänder Stadtgarten allgemein als Erfolg bewertet wurde, war eine Neuauflage geboten. Für Veranstalter Udo Grasekamp, selbst Musiker in der Engeraner Band Abarax, spielt eine große Portion Idealismus eine Rolle, um solche Events zu organisieren: „Finanziell ist das ein großes Risiko, aktuell auf jeden Fall nicht profitabel.“ Ein gewichtiger Grund, den Veranstaltungsort für dieses Jahr in das gemütlichere „Irrlicht“ am Hücker Moor mit günstigen Bier- und Pizza-Angeboten zu verlegen. Idealismus ist auch von Seiten der geladenen Bands gefragt.

Der Progressive Rock (Prog Rock) ist wenig hitparadentauglich. Die Songs sind von stilistischer Vielfalt gekennzeichnet, komplex, oft experimentell und von längerer Dauer. Technisch werden Profileistungen geboten, die Musiker erhalten aber nur geringe Gagen und können überwiegend von ihrer Musik allein nicht leben.

Der erste Tag war gekennzeichnet durch eine breite internationale Beteiligung von Bands aus den USA, Mexiko, Finnland und Deutschland. Den Auftakt machte die US-Band Glass, zum ersten Mal in Europa auf Tournee, in der Besetzung Bass, Schlagzeug und Keyboards. In ihren Songs sind deutliche Einflüsse von Yes und Emerson, Lake & Palmer zu erkennen. Cast aus Mexiko mit einer weit aus größeren Besetzung lieferten dann das erste Highlight des Abend ab. Die Band ist seit fast zwanzig Jahren aktiv, mit einer Sängerin als Blickfang und verschiedensten, natürlich auch mittel- und lateinamerikanischen Einflüssen wie Bossanova, Jazz und Tango. Mit ihren sehr komplexen Songs lieferten sie einen tollen Crossover verschiedener Stile wie Jazz Rock, Symphonic und ließen es manchmal auch richtig krachen. Eine sehr sympathische Band, nicht nur weil der Sänger das Publikum mit einer kurzen Ansprache in Deutsch begrüßte.

Overhead aus Finnland schaffte es danach, die typische Melancholie der Nordmänner rüberzubringen. Die Band ist mit einem überzeugenden Gitarristen und Keyboarder ausgestattet. Sie mischen ebenfalls verschiedenste Stilrichtungen in ihren langen epischen Songs. Der Sänger und Flötist Alex Kekitalo schaffte mit seiner Darbietung einen gewöhnungsbedürftigen aber durchaus interessanten Kontrast. Nach einer kurzen Umbauphase kam dann der lang erwartete Headliner des Abends – Sylvan – und es wurde richtig



Hingucker: Die Formation Ricochet aus Hamburg mit ihrem Sänger Christian Heise pflegt eine etwas härtere Gangart in Richtung Dream Theater. Ricochet war eine der Bands beim pROCKfest im Spenger „Irrlicht“.

FOTOS: UWE ZICKEL



Aus Großbritannien: Galahad mit Roy Keyworth an der Gitarre.

eng vor der Bühne. Seit 1995 mit Frontmann und Sänger Marco Glühmann haben sie schon einige relativ erfolgreiche Alben veröffentlicht. Die wohl eingängigste von allen engagierten Bands mit wunderschönen Melodien. Man konnte den Stücken nicht anmerken, dass der etatmäßige Gitarrist ersetzt werden musste. Der Auftritt war eine Mischung aus treibenden, kraftvollen Songs und rockigen

Balladen mit „Timesless traces“ als letzter Zugabe, eine ihrer schönsten Kompositionen.

Univerve eröffnete recht früh den zweiten Tag im „Irrlicht“ der ganz im Zeichen der deutsch-englischen Freundschaft zelebriert wurde. Die relativ neue Band aus Bielefeld mit Sängerin Nora hat erst kürzlich ihre erste CD herausgegeben, macht Musik, die sich an bekannten Acts des Prog Rock anlehnt und bezeichnet ihren Stil als New Progressive Groove Sound.

Vertigo aus Bochum waren danach mit zwei Keyboards auf der Bühne vertreten. Entsprechend viel Piano und Synthesizer wurde geboten bei der Vertonung des Lebens einer Eintagsfliege, der längste(!) und wohl auch beste Song der Band mit guter Gesangsstimme, der den Zuhörern geboten wurde. Mit viel Beifall begrüßt wurde dann Also Eden aus England, mit einem charismatischen Sänger, der nicht über Theatralik sondern durch seine Stimme überzeugte. Die Musiker, die sich manchmal wie die Manic Street Preachers anhörten, lieferten einen tollen Auftritt mit Songs voller Emotionen, die auf den Sänger zugeschnitten sind. Auch die anderen Bandmitglieder und vor allem Gitarrist Simon Rogers konnten überzeugen.

Ricochet aus Hamburg pflegt eine etwas härtere Gangart in Richtung Dream Theater mit einem guten Sänger und einem Gitarristen im Piratenlook, mit muskulösen Armen und harten Riffs – einer der Hingucker und Hinhörer des Abends. Außer dem bekannten Material ihrer Alben boten sie drei brandneue Songs, bisher noch nicht live gespielt. Für manchen war diese Gruppe sicherlich eine Überraschung des Festivals.

Wer jetzt noch nicht von dem Abend überzeugt war, der musste, und konnte sich auf die englischen Galahad verlassen. Jeder noch so abgekämpfte Besucher nach den vielen Stunden wurde wieder ins Leben zurückgeholt mit einer sehr dynamischen Vorstellung. Kernstück des Auftritts waren die Songs ihres letzten Albums „Empires Never Last“. In ihrer besonderen Art mischt die Band melancholische Samples, elektronische Beats und viele Breaks unter ihren fulminanten Rockstil und entwickelt eine sehr dichte intensive Songstruktur mit vielen Spannungsbögen. Der Gruppe machte der Auftritt ersichtlich Freude. Sänger und Oberspaßvogel Stuart Nicholson drehte kurzerhand den Spieß um und fotografierte die Zuschauer von der Bühne mit eigens mitgebrachter Kamera. Als Sahnehäubchen lie-



Schöne Melodien: Marco Glühmann von der Gruppe Sylvan.

ferte die Band ein ergreifendes „Here comes the flood“ von Peter Gabriel als Zugabe.

Bleibt noch festzustellen, dass die Bands in jedem Fall mehr als die etwa 300 Besucher pro Abend verdient hätten und die beiden Tage ohne nennenswerte Soundprobleme in angenehmer Lautstärke stattfanden, was den Anwesenden ein mehrtägiges Rauschen in den Ohren erspart. Fortsetzung erwünscht!